

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 10=30 (1864)

Heft: 3

Artikel: Die Kämpfe in Schleswig-Holstein : 1848, 1849, 1850

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93506>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

theilen wäre, und 3 der Artillerie=Reserve zugetheilt oder disponibel bleiben würden.

Die Kompagnie wäre zu bilden wie folgt:

	Mann.
1 Hauptmann oder Oberleutnant, für 12 Kompagnien	12
1 Ober- oder 1ter Unterlieut., für 12 Komp.	12
1 Unterleutenant	12 "
1 Pferdarzt	12 "
1 Fourier	12 "
1 Wachtmeister	12 "
4 Korporale	12 "
3 Trompeter	12 "
1 Sattler	12 "
2 Hufschmiede	12 "
116 fahrende Gefreite oder Soldaten	24
	" 12 " 1392

132 Mann; für 12 Kompagnien Total 1584

Bei normaler Formation der Divisionen und deren Parks wäre diese Mannschaft wie folgt zu verwenden:

Von jeder Kompagnie wären in die Linie zu detaſchiren:

	Mann.
Zu 12 Bataillons, zu Führung von 12 ganzen oder 24 Halbkaſſons	24
Zu 6 Schützenkompagnien, zu Führung der Kaſſons	6
Zu 1 Sappeurkompagnie zu Führung des Sappeurwagens	1
Zur Führung des Schanzeugwagens	2

	33
Bleiben zu Führung des Divisionsparks:	
Zu 2 12=8 Kanonen-Kaſſons	4
" 1 12=8 Vorrathſlaffete	1
" 3 6=8 Kanonen- 12=8 Haubitzkaſſons	6
" 1 12=8 Haubitz-Vorrathſlaffete	1
" 3 4=8 Kanonen-Kaſſons	6
" 1 4=8 Kanonen-Vorrathſtaffete	1
" 24 Infanterie-Halbkaſſons	24
" 3 Schützen-Kaſſons	3
" 1 Kavallerie-Kaſſon	1
" 1 Feuerwerkerwagen	2
" 1 Parkfrüſtwagen	2
" 1 Felschmiede	2
" 1 Schanzeugwagen	2

Bleiben überzählige fahrende Soldaten 55
28

Fahrende Gefreite und Mannschaft wie oben 116

Diese Formation möglich zu machen, müssen nun die Traindetaſchemente je einiger Kantone so in Kompagnien vereinigt werden, daß jede derselben annähernd diese Normalstärke erreichen würde, und zwar in der Weise, daß auch jede, wenigstens der zu den Divisionsparks bestimmten, zur stärkern Hälfte aus Auszügern, zur schwächeren Hälfte aus Reservisten bestehet.

Was vorerst die Offiziere und Pferdarzte betrifft, deren Gesamtzahl (30 Offiziere und 15 Pferdarzte) sich nach der jetzigen Skala auf 45 beläßt, so wä-

ren einerseits für 3 überzählige Pferdarzte ebenso viele Offiziere zu stellen und müßte für die drei zur Artillerie=Reserve eingetheilten oder disponiblen Kompagnien einstweilen von der normalen Formation abgegangen und die Zahl der Offiziere per Kompagnie auf je zwei reduziert werden.

Wir hätten also

9 Komp. à 4 Offiziere und Pferdarzte	36
3 " à 3 " " " 9	9
Total wie oben	45

(Schluß folgt.)

Die Kämpfe in Schleswig-Holstein.

1848, 1849, 1850.

Die Blicke von Europa sind gegen den deutschen Norden gerichtet; der rasche Tod des Königs von Dänemark hat die Frage über das Schicksal der beiden Herzogthümer Holstein und Schleswig, die schon vorher verwickelt genug war, noch eigenthümlicher gestaltet; deutsche Truppen sind bereits bis an die Eider vorgerückt, die Grenze zwischen Holstein und Schleswig, und schon die nächsten Wochen können uns ernstere Ereignisse von dort her melden. Es dürfte nicht uninteressant sein im gegenwärtigen Augenblick einen Blick auf die kriegerischen Ereignisse von 1848, 1849 und 1850 auf jenen Kriegsschauplatz zu werfen; sie bieten Anhaltpunkte mancherlei Art für das, was bevorsteht, was möglicher Weise eintritt und was in Folge kriegerischer Lösung des Konfliktes zu geschehen hat. Der Raum unseres Blattes gestattet uns nicht in die Details jener Ereignisse einzutreten; wir begnügen uns daher mit ihren allgemeinen Umrissen; die nächste Nummer der Militär-Zeitung bringt eine Übersichtskarte des dänischen Festlandes; allein sie genügt nicht für das nähere Studium der Operationen; für dieses empfehlen wir die Handke'sche Karte, erschienen bei Flemming in Glogau, welche wohl in allen Buchhandlungen zu haben ist.

I.

Ursache des Streits zwischen der Krone von Dänemark und den Herzogthümern.

Schleswig und Holstein sind durch Personalunion mit Dänemark verbunden; sie sollen gemäß alter Verträge ewig verbunden sein. Holstein gehört zum deutschen Bunde, Schleswig dagegen nicht. Dänemark, ein an sich armes Land, das seine besten Kräfte aus den beiden Herzogthümern zog, wollte wenigstens Schleswig auch durch staatliche Union für immer mit sich verbinden und suchte gleichzeitig es zu dämpfen, um desto sicherer sein Zweck zu erreichen. Beide Herzogthümer bestanden dagegen auf ihrem Rechte

verbunden zu bleiben. Der innere Streit wogte hin und her, dem Drängen der Dänen wurde ein passiver aber äußerst zäher Widerstand von Seiten der durchaus deutschgesinnten Bevölkerung entgegengesetzt. Das Sturmjahr 1849 brachte diesen langen stillen Hader zum offenen Ausbruch; Schleswig und Holstein erhoben sich, angeregt durch die gleichzeitigen Bewegungen in Deutschland, zum offenen Kampf gegen Dänemark und der Krieg begann.

II.

Größeverhältnisse.

Dänemark ohne seine überseeischen Kolonien (Jütland, Grönland etc.) zählt auf 1037 Quadratmeilen eine Bevölkerung von 2,461,648 Einwohner.

Davon gehören zu den Herzogthümern:

	Meilen.	Einwohner.
Schleswig	167	395,795
Holstein	155	523,528
Lauenburg	19	49,475
Total	341	968,798

welche in ihrer großen Mehrzahl Deutsche sind.

Dänemark besteht aus dem Festland (die Herzogthümer und Jütland) und den großen Inseln Seeland, Fünen, Laaland etc.; seine enorme Küstenentwicklung giebt ihm eine maritime Bedeutung, die über seine staatliche Größe hinausgeht.

III.

Kriegsmacht.

Dänemark hatte im Beginn 1848 folgende Armee:

Generalstab.

Ingenieurkorps.

Artilleriebrigade, bestehend aus:

2 12-pf. Batterien à 8 Geschüze,
6 6-pf. " à 8 "

Ferner das Ausstattungsmaterial für

4 Reserve-Feldbatterien,

1 Pontonnierekomp. nebst Brückenequipage.

Kavallerie:

3 Schwadronen Garde (Kürassiere und Husaren).

24 Schwadronen Dragoner.

Infanterie:

1 Bataillon Garde,

17 Linienbataillone,

5 Jäger- (Schützen-) Bataillone,

1 Leibjägerkorps (Garnison in Kopenhagen).

Diese Armee war aus dem ganzen Königreich rekrutirt; von ihr zählt eine Brigade, bestehend aus 3 Linien- und 1 Jäger-Bataillon, 4 Schwadronen Dragoner, 1 6-pf. Batterie nebst Genietruppen, einer Abtheilung Belagerungsartillerie etc. zum holsteinischen Bundeskontingent. Die dieselbe bildenden Corps waren im Herzogthum rekrutirt. Die Armee hatte ein eigenthümliches Reservesystem, das eine nicht unansehnliche Verstärkung für den Krieg gestattete. Ohne diese Reserve sollte sie auf dem Kriegsfuß 30,000 Mann zählen, mit derselben hoffte man sie

auf 60,000, vielleicht auf 90,000 Mann oder 4 % der Gesammtbevölkerung zu bringen.

Bei Ausbruch der Bewegung 1848 lagen in den Herzogthümern

- 4 Linienbataillons,
- 2 Jägerbataillons,
- 2 Kavallerie-Regimenter,
- 4 Batterien nebst Festungsartillerie,
- 1 Abtheilung Genie,

in ihrem schwachem Friedensstand nicht viel mehr als 2000 Mann.

IV.

Ausbruch der Revolution.

Mitte März 1848 kam die Bewegung zum Ausbruch; in Kiel trat eine provisorische Regierung auf; sie stand, wie sie proklamirte, für die Rechte des Herzogs von Schleswig-Holstein, aber nicht des Königs von Dänemark, die in einer Person vereinigt waren, ein; ihr Ziel war, um Schleswig für immer mit Holstein zu vereinigen, jenes wie dieses in den Verband des deutschen Bundes zu bringen, um den dänischen Bestrebungen einen möglichst festen Damm entgegenzusetzen. Am 24. März gelang es dem militärischen Führer der Bewegung, dem Prinzen Friedrich von Schleswig-Holstein-Augustenburg, die Festung Rendsburg zu besetzen, wobei ihm die Kieler Garnison und einige rasch sich bildende Freischaren behilflich waren. Damit hatte die Bewegung ein militärisches Centrum errungen. Die oben erwähnten Truppenteile schlossen sich ihr an; die meisten Offiziere dagegen zogen sich auf altdänisches Gebiet zurück. Im Ganzen blieben nur 65 zur Verfügung der provisorischen Regierung.

V.

Gegenseitige Rüstungen.

Die provisorische Regierung rüstete nun ihre Streitkräfte; aus Deutschland strömten Freiwillige und Freischaren in buntem Gemisch, bezüglich ihres inneren militärischen Werthes sehr verschieden, herbei; die Beurlaubten der Linientruppen, die absichtlich auf schwächstem Friedensfuß gehalten worden waren, wurden einberufen und schon 10 Tage nach der Einnahme von Rendsburg zählte die kleine schleswig-holsteinische Armee in 2 Infanteriebrigaden und 1 Dragonerbrigade 5237 Mann nebst 16 Geschüzen; in Formation waren begriffen 2000 Mann.

Dänemark hatte schon bei der ersten Nachricht der ausgebrochenen Bewegungen in den Herzogthümern den Befehl ertheilt, die Hauptmacht seiner Streitkräfte zwischen Kolding und Hadersleben an der Nordgrenze Schleswigs zu konzentrieren, ein Flankenkorpss auf der Insel Als zu versammeln, um von dort aus jedes Vorrücken der deutschen Macht über Flensburg hinaus in die Flanke zu nehmen und gleichzeitig wurden im ganzen Königreich die Beurlaubten einberufen, die Marine armirt und die Küsten von Schleswig durch sie bedroht. Im Ganzen rückten 13 Bataillone, 15½ Schwadronen und 30 Geschüze, etwa 11,000 Mann zum Kampfe vor.

Führer der Schleswig-Holsteinischen Macht war der General Krohn, ein Militär von Ruf, aber schon lange aus dem Dienst; Chef der Dänen General Hedeman, ein Günstling der aufgeregten Volksstimung von Kopenhagen.

VI.

Deutsche Hülfe.

Die Bewegung der Herzogthümer forderte nothwendig deutsche Unterstützung; die Nachbarstaaten waren dazu nicht abgeneigt; einentheils gedrängt durch das eigene Volk, anderntheils geängstigt durch die herbeiströmenden Freischaaren, denen das Feld zu überlassen gefährlich schien, endlich wohl auch froh, ihre Truppen, deren Disziplin zu wanken begann, aus der gefährlichen Atmosphäre der Städte ins Feldlager zu versetzen. Die Erklärung des Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, sich an die Spitze der deutschen Bewegung stellen zu wollen, hatte die Blicke der Schleswig-Holsteiner zunächst auf Berlin gerichtet. Eine bezügliche Deputation ging dahin ab.

Am 26. März wurde die Aufstellung eines Observationskorps unter Oberst v. Bonin bei Havelberg angeordnet — eine an sich natürliche Maßregel, die wahrscheinlich unter allen Umständen angeordnet worden wäre bei Ausbruch des Krieges im Nachbarland. Bald wurde jedoch ein Mehreres beschlossen. Das Korps Bonin sollte zum Schutz deutschen Bundeslandes in Holstein einrücken; da sich jedoch diese Formation verzögerte, sandte die preußische Regierung 7 Gardebataillone, die seit dem Barricadenkampf am 18. März Berlin verlassen hatten, direkt nach Rendsburg, die Eisenbahn über Hamburg benützend; ihre Avantgarde traf am 5. April an der Eider ein; Bonin übernahm den Befehl dieser Truppen.

Ebenso hatten Hannover und die Staaten, die das X. Bundesarmeekorps formiren auf preußisches Ansuchen hin eine Division unter General Halkett nach Holstein gesandt.

Alle diese deutschen Truppen, die zusammen etwa 16,000 Mann zählen sollten, formirten sich mit Ausnahme der bereiten preußischen Gardes ziemlich langsam; ein gemeinsamer Oberbefehl existierte nicht; gemeinsam war nur die Instruktion, den holsteinischen Boden nicht zu verlassen und die Grenze Schleswigs nicht zu überschreiten.

Der deutschen Freischaaren haben wir schon oben erwähnt; die Mehrzahl derselben wurde aus den Arsenalen Rendsburgs bewaffnet; ein Theil trat auch in die Linientruppen ein. Die besten Freischaaren waren offenbar die, welche im eigenen Land sich bildeten und die auch bald genug ihre Tapferkeit beweisen sollten.

VII.

Der Kriegsschauplatz und das Terrain.

Das dänische Festland wurzelt mit Lauenburg und Holstein in der kompakten Bodenerhebung Norddeutschlands und gipfelt sich dann jenseits der Eider,

dem Grenzfluß zwischen Holstein und Schleswig, in einer breiten Landzunge gegen Norden; dieselbe hat eine Längenausdehnung von Rendsburg bis zum Skagenhorn von circa 50 deutschen Meilen (drei Schweizerstunden gehen auf zwei deutsche Meilen) und eine mittlere Breite von 10 bis 15 Meilen; die Westküste ist scharf abgeschnitten; der Wellenschlag der Nordsee bricht dort Stück um Stück vom Ufer ab und gleicht das Ganze mählig aus; die Ostküste dagegen bietet tiefe Meereseinschnitte, die weit ins Land hineingreifen; vor ihr lagert sich das Insel-Labyrinth des dänischen Archipels, das offenbar früher mit dem Festland zusammenhing und nur durch die Flutnen des Meeres nach und nach abgetrennt wurde.

Die bedeutendsten Einschnitte sind von Süden nach Norden

- die Bucht von Kiel,
- die Bucht von Eckernförde,
- die Schley (Bucht von Schleswig),
- die Bucht von Flensburg,
- die Bucht von Apenrade.

Dann die jüttischen Buchten, die hier weniger in Betracht kommen.

Zwischen der Ostsee und der Nordsee hebt sich das Festland, doch kaum 200 Fuß über dem Meeresspiegel. An größern Flüssen ist das Land arm, reich dagegen an kleinen Gewässern, Bächen, Sumpfstrecken und Kanälen. Schleswig und Holstein sind gut angebaut; in Schleswig kommt zur Durchschnittsheit des Bodens durch die Wasseradern die eigentlich häumliche Scheidung der Felder durch die sogenannten Knicks, kleine Erdwälle, welche die einzelnen Grundstücke trennen und die auf ihrer Krone mit Buschwerk und lebendigen Hecken besetzt sind; dies schon, sowie die natürliche Bewachung des Bodens mit Buchenholzen, die vielen Höfe und Dörfer, die teilweise sumpfigen Bäche &c. machen das Terrain zu einem ebenso durchschnittenen als bedeckten. Die Übersicht ist beschränkt, die Bewegungen der Truppen, namentlich der Spezialwaffen, sind manigfach gehemmt, oft auf die Straßen, die sich teilweise zu Dammwegen gestalten, allein angewiesen. Das Feuergefecht der Infanterie gewinnt in diesem Terrain an Bedeutung; Theilziege und Erfolge bleiben ohne höhere Wirkung; der Angriff ist erschwert, die Vertheidigung begünstigt.

Von Süden führen drei Hauptverbindungen nach Flensburg, das der eigentliche strategische Knotenpunkt Schleswigs ist, indem die sich hier von Süden her vereinigenden Straßen wieder strahlenförmig nach Norden auseinander gehen.

Befestigungen waren wenige vorhanden; Rendsburg war und ist noch eine Festung, die die Eider beherrscht; Fridericia, eine Festung in Jütland, gleichsam der Brückenkopf der großen Insel Fünen. Dann waren bei Schleswig die Überreste des alten „Dänenwerks“, einer wallartigen Befestigung früherer Zeiten.

Schleswig und Holstein sind reiche wohlbebaute Länder voll Hülfsmittel für die Kriegsführung; die

beiden Länder haben in den Kriegsjahren außerordentliche Anstrengungen verhältnismäßig leicht bewältigt.

VIII.

Einfluß der Marine.

Auf einem Kriegsschauplatz von dieser enormen Küstenentwicklung mußte die Marine notwendig einen wesentlichen Anteil auf die Operationen ausüben; wäre nun das Verhältniß so gewesen, daß beide kriegsführenden Theile eine entsprechende Macht in die See geschickt hätten, so würde sich deren Kampf wesentlich auf einen maritimen Krieg beschränkt haben; allein nur der eine Theil, Dänemark, hatte eine kriegsbereite Flotte; der andere, die Herzogthümer und Deutschland, waren zur See komplett wehrlos; dadurch vermochte einerseits Dänemark die deutschen Handelsinteressen empfindlich zu schädigen und damit die Lust am Kriege in Norddeutschland zu dämpfen, welch' Element späterhin maßgebend auftrat, andererseits die Operationen seiner Landarmee wirksam zu unterstützen und die gegnerischen beständig in der Flanke zu bedrohen.

Bei diesem einfachen Verhältniß bedarf es keiner näheren Untersuchung über die Stärke der dänischen Marine; sie war unter allen Umständen der deutschen, die in ein paar unschuldigen Anfängen sich zu entwickeln suchte, überlegen.

Niemals rächte sich die Verkennung der großen Landesinteressen mittelst übel angebrachter Sparsamkeit empfindlicher als hier. Das kleine Dänemark herrschte an allen deutschen Küsten, in der Nord- und Ostsee und 40 Millionen Deutsche mußten zähneknirschend zuschauen, wie ihre Flagge schuglos auf dem Meere war, wie ihre riesigen Handelsstädte sich jede Demütigung gefallen ließen, wie alle militärischen Anstrengungen seit 30 Jahren nicht genügend waren, um einen Feind zu bändigen, dessen Land kaum viel mehr Einwohner zählte, als die deutschen Armeen Bajonette.

(Fortsetzung folgt.)

Studien über die Verpflegung der Kriegerheere im Felde.

Unter obigem Titel ist von dem bekannten Militärschriftsteller Bernhard von Baumann ein neues Werk angekündigt, dessen erster Band bereits die Presse verlassen hat. Die Militärverpflegung ist ein Feld, über welches bis jetzt noch wenig geschrieben worden und das in dieser Beziehung noch ziemlich brach ist. Um so mehr müssen wir die Erscheinung eines neuen Werkes zu schätzen wissen, welches der Anlage des vor uns liegenden ersten Bandes nach, in die für unser Heerwesen so wichtige Verpflegungsfrage gründlich einzutreten verspricht.

Dem Prospekte nach scheidet sich das Werk in die drei nachstehenden Hauptrichtungen:

- 1) die historische Entwicklung,
- 2) in die damit verbundene Feststellung eines rationalen Verhältnisses zwischen den Forderungen des operativen als des Kriegszweckes, den Forderungen für die Erhaltung des Instruments, der Bedürftigkeit, derart, daß jedes den ihm gebührenden Platz zwar einnehme, aber nicht das andere von dem seinen verdränge; und
- 3) in der Ermittlung eines Verpflegungsmodus, der historisch begründet, praktisch ausführbar und vernünftigen Forderungen gerecht werde.

Obwohl der bis jetzt erschienene Theil des ersten Bandes nur Geschichte enthält und wir somit noch nicht sagen können, wie der Herr Verfasser seine eigentliche Hauptaufgabe, welche besonders im dritten Theile enthalten ist, gelöst hat, so wurden wir doch bereits in diesem ersten Theile durch die Gewandtheit überrascht, mit der er in den Kriegen von der ältesten bis zur neuesten Zeit die Wichtigkeit eines gehörig vorbedachten Verpflegungssystems für den glücklichen Ausgang eines Feldzuges hervorzuheben wußte.

Wenn auch die Darstellung hin und wieder an einer etwas zu künstlichen Satzkonstruktion und etwas schleppendem Style leidet, so ist dies bei den meisten Werken der Fall, deren Gehalt mehr raisonnirend als erzählend ist.

Jedenfalls glauben wir dieses Werk in Militärcreisen aufs Angelehnlichste empfehlen zu können.

L.

Anzeige.

Die ursprünglich auf den 31. März l. Jahres angesezte Zeitfrist für Eingabe der Preisaufgaben der eidg. Militär-Gesellschaft an das Central-Comite in Freiburg, ist bis zum 30. nächsten Aprils verlängert worden.

Sitten, den 15. Jänner 1864.

Das Central-Comite.

Soeben erscheint bei Fr. Schultheß in Zürich und ist in allen Buchhandlungen, in Basel in der Schweizerischen Sortimentsbuchhandlung (H. Amberger) zu haben:

Die Lehre vom kleinen Kriege

von
W. Rüstow.

23 Bogen mit 6 Planches. 8. br. 1 Thlr. 24 Ngr.

In diesem neuesten Werk des geschätzten Autors finden sich die Grundsätze der Kriegskunst für den kleinen und Partheigängerkrieg mit den Erfahrungen aus den Kriegen der neuern Zeit verarbeitet und durch Beispiele und Skizzen zur klaren Anschauung gebracht.

Beilage zu No. 4 der Schweizerischen Militärzeitung 1864.



Karte des Königreichs Dänemark
der Herzogthümer
SCHLESWIG - HOLSTEIN UND LAUENBURG
und der
Angrenzenden Ländertheile.

Orts-Lexikon.

 Die öffentliche Aufmerksamkeit ist jetzt ausschließlich auf die Vorgänge in Schleswig-Holstein gerichtet, und mit Spannung erwartet man, was die nächste Zukunft von dorthin bringen wird. Die Leipziger Illustrirte Zeitung, stets darauf bedacht, die tagesschichtlichen Ereignisse in möglichster Vollständigkeit zu verzeichnen, hat auch jetzt Vorkehrungen getroffen, um im Stande zu sein, ihren Lesern in fortlaufenden zuverlässigen Berichten und wahrheitstreuen Bildern eine illustrierte Geschichte der bevorstehenden Ereignisse liefern zu können.

Eigens für die Illustrierte Zeitung an Ort und Stelle thätige Künstler machen es ihr möglich, alle bemerkenswerthen Vorgänge, Personen und Dertlichkeiten den Lesern rasch und treu in Abbildungen zu vergegenwärtigen. Bestellungen auf dieselbe werden in jeder Buchhandlung angenommen.